

**A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen
Landeskunde**

Es folgen Beiträge von:

Radio Prague International. Czech Radio

<https://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/maehrisches-manchester-die-unternehmerdynastie-offermann>

<https://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/bruenn-als-maehrisches-manchester>

auf Hinweis durch den

Sudetendeutsche Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 22, 2020, für Teil 2

Wien, am 17. Feber 2020



01. a) Brünn als „Mährisches Manchester“

Von Jitka Mládková

In Brno / Brünn boomte im 19. Jahrhundert die Textilindustrie. Das brachte der Stadt die Bezeichnung „Mährisches Manchester“ ein. Und dieser Ruf reichte weit über die Grenzen der Habsburger Monarchie hinaus.



Ausstellung „Mährisches Manchester“ im Mährischen Kunstgewerbemuseum (Foto: Archiv der Mährischen Galerie in Brünn)

Es war eine Ausstellung im Mährischen Kunstgewerbemuseum, die Brünn als „Mährisches Manchester“ vor einiger Zeit auch der breiteren Öffentlichkeit näherbrachte. Sie fand 2014 statt und blickte zurück auf ein ruhmreiches Kapitel der Brünner Geschichte. Während der Industrialisierung wuchsen damals in vielen Teilen der Stadt die Fabriken empor. Und neue Siedlungen entstanden besonders außerhalb der alten Stadtmauer. Diese Entwicklung, die bereits an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einsetzte, war von einem starken gesellschaftlichen Wandel begleitet.

Die Schriftstellerin Kateřina Tučková stammt aus Brünn. Sie nahm die Ausstellung zum Anlass für ein Buch. Sein Titel lautet „Die Fabrik – Textilbarone aus dem mährischen Manchester“ (auf Tschechisch: „Fabrika – příběh textilních baronů z moravského Manchesteru“). Durch Tučkovás Initiative entstand in Brünn auch ein Themen-Spaziergang durch das „Mährische Manchester“ (Stezka moravským Manchesterem). Zugleich muss man sagen, dass sich der historische Stadtteil mit den Textilfabriken und den Villen der Unternehmer nach dem Zweiten Weltkrieg grundlegend verändert hat.



Spaziergang auf historischen Spuren



Kateřina Tučková (Foto: Pavel Hrdlička, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0)

Im Herbst vergangenen Jahres begleitete die bekannte Schriftstellerin persönlich eine Gruppe von Interessenten auf dem Spazierweg durch die Vergangenheit der Stadt. Radio Prag war dabei:

„An dieser Stelle befinden wir uns in der Tat an einer Grenze. Hier endet das gepflegte Stadtzentrum von heute und beginnt das Problemgebiet der sogenannten Brünner Bronx. In diesem Teil der Stadt lassen sich immer noch wichtige Spuren finden, die an die erfolgreiche Zeit des mährischen beziehungsweise österreichischen Manchester erinnern. Hier gleich in der Nähe steht das Gebäude des früheren ‚Deutschen Theaters‘. Nur einen Steinwurf davon entfernt befindet sich das frühere Künstlerhaus. Heute heißt es auf Tschechisch ‚Dům umění‘. Es ist das Kunsthaus, das 1910 ebenso für die deutschsprachige Bevölkerung von Brünn erbaut wurde.“



Künstlerhaus in Brünn (Foto: Mercy, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0)



Seite 42 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 765 vom 27.02.2020

Auf dem Programm des „Deutschen Theaters“ habe bis zur Gründung der Tschechoslowakei im Jahr 1918 immer nur ein tschechisches Stück pro Woche gestanden, sagt Kateřina Tučková. Im Künstlerhaus befand sich bis 1945 der Sitz des „Vereins deutscher Künstler in Mähren“. Ursprünglich wurde das Gebäude vom österreichischen Architekten Heinrich Carl Ried im Jugendstil gebaut. 1946 und 1947 gestaltete es der tschechische Architekt Bohuslav Fuchs jedoch funktionalistisch um.

Tschechen und Deutsche lebten zuvor über Jahrhunderte hinweg gemeinsam in der südmährischen Stadt. Dies setzt Kateřina Tučková in einen historischen Kontext. So lud der böhmische König Přemysl Otakar II. bereits im 13. Jahrhundert deutsche Fachleute ins Land ein. Sie sollten sich nicht nur in den Grenzgebieten niederlassen, sondern auch in Städten im Landesinneren:



Poster 100 Jahre von Groß Brünn

„Zu den ersten Ankommenden gehörten deutsche Rechtsanwälte, mit denen das sogenannte Magdeburger Recht nicht nur in Brünn einzog. Sie halfen auch, dieses anderswo in Mähren einzuführen. Mit ihnen kamen zudem Handwerker aus unterschiedlichen Zünften. Der Fokus unserer Exkursion liegt zwar auf der Textilfertigung, doch diese siedelte sich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hier an. Zu dem Zeitpunkt lag der Anteil der deutschsprachigen Einwohner an der gesamten Stadtbevölkerung bereits bei 20 bis 30 Prozent. Das änderte sich maßgeblich nach 1918. Bis dahin lebten hier im Stadtzentrum die Angehörigen deutschsprachiger Eliten. Historischen Quellen zufolge handelte es sich um rund 25 Prozent der Stadtbewohner“, so Tučková.

Nach der Gründung der Tschechoslowakei wollte der junge Staat die Zahl tschechischsprachiger Bewohner in Brünn erhöhen. Dazu entstand der Plan, angrenzende Ortschaften einzugemeinden. 1919 wurde also ein Gesetz verabschiedet, das das Stadtgebiet um das Siebenfache vergrößerte. Damit verdoppelte sich die Einwohnerzahl im Vergleich zum Jahr 1900 auf rund 220.000. Dadurch waren tschechischsprachige Bewohner in allen Teilen der Stadt in der absoluten Mehrheit.



Textilfachkräfte aus der Aachener Gegend



Ab 7. Juli 1839 war Brunn durch die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn mit Wien verbunden (Foto: Archiv der Stadt Brunn)

Wie wurde aber Brunn mehr als einhundert Jahre zuvor zu einem international bekannten Standort der Textilindustrie? Auch dieser Frage ist Kateřina Tučková nachgegangen:

„Zum Ersten schuf Kaiser Josef II. dafür gute ökonomische Anreize, wie man heute sagen würde. Die ersten Gründer von Manufakturen waren für eine bestimmte Zeit zum Beispiel von Steuerabgaben befreit. Zudem war die Zunft der Tuchhandwerker nur schwach. Dabei lieferten zwei Flüsse in der Stadt ausreichend Wasser, das für die Textilherstellung wichtig war. Und nicht zuletzt lag Brunn strategisch günstig für den Handel. Denn Wien war nicht weit entfernt. Und ab 7. Juli 1839 war man durch die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn mit der Hauptstadt der Monarchie verbunden. Diese spielte eine wichtige Rolle für den Ausbau des Handels.“

An der Wiege der Tuchherstellung in Brunn stand unter anderem Johann Leopold Köffiller. Der erfolgreiche Kolonialwarenhändler und Unternehmer kam 1766 mit nur 23 Jahren an die Spitze des Kollegiums der Brüner Großhändler. Diese hatten die Aufsicht über die erste Tuchmanufaktur in der Stadt. 1781 übernahm er den kompletten Betrieb. Köffiller wollte die Produktion modernisieren und brauchte dafür Fachleute für Produktion und Verwaltung.





Textilfabrik von Johann Heinrich Offermann (Foto: Archiv der Stadt Brünn)

„Er orientierte sich in die Gegend um die Städte Aachen, Monschau und Verviers an der heutigen deutsch-belgischen Grenze. Dort hatte die Wollverarbeitung eine lange Tradition, und es gab genügend qualifizierte Handwerker. Die Sache hatte aber einen Haken. Die dortige Bevölkerung war protestantisch, während hierzulande der katholische Glaube vorherrschte. Das sogenannte Toleranzpatent Kaiser Josefs II. sollte erst etwas später kommen. Um unter diesen Umständen hier herzukommen, musste man einen gewissen Mut aufbringen. Es waren oft zweit-, dritt oder viertgeborene Söhne von Besitzern der dortigen Tuchmanufakturen. In dieser Lage bestanden für sie wenige Chancen, einen Teil des Familienbesitzes zu erben. Dieser ging in der Regel an den ältesten männlichen Nachkommen über. Deswegen hatten sie in ihrer Heimat maximal die Aussicht auf eine Beschäftigung als leitender Facharbeiter“, so die Schriftstellerin bei dem Rundgang.



Tučkovás Buch „Fabrika“



In Brünn bestand für sie jedoch die Chance, in eine bessere Stellung als zu Hause aufzusteigen. Rund 30 junge Angehörige der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses kamen nach Mähren. Johann Leopold Köffler erbat beim Kaiser eine Zustimmung zu ihrer Ansiedlung. Er stellte sie als Spinnereimeister ein und übertrug ihnen die Leitung und Verwaltung kleinerer Teilbereiche im Produktionsprozess. Die meisten von ihnen arbeiteten sich sehr gut ein. Als Köffler zwölf Jahre später in finanzielle Probleme geriet, kauften sie ihm einzelne Vermögensteile der Manufaktur ab. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bauten sie sogar neue Textilfabriken auf. Den Standort für ihr Gewerbe fanden sie außerhalb der Stadtmauern. Nach und nach stiegen immer mehr Textilhersteller zur Stadtelite auf. Zum Beispiel die Familien Mundy, Hopf, Bräunlich, Schoeller oder Offermann. Die Letztgenannten hat Kateřina Tučková in den Fokus ihres Buches „Fabrika“ gestellt. Die Suche nach den Wurzeln der Familie in Brünn habe viel Zeit in Anspruch genommen, sagt sie in der Vlhká-Straße, früher Offermanngasse:

„Johann Heinrich Offermann war nachweisbar der erste Angehörige der später berühmten Industriellen-Familie, der sich 1776 in Brünn niederließ. Er stammte aus der Gegend von Monschau am Niederrhein. Die Familie lebte über mehrere Generationen hinweg in unserer Stadt, bis in die Zeit der sogenannten wilden Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg. Johann Heinrich Offermann fand in einem kleinen Haus mit dem kuriosen Namen ‚Zum großen Schuh‘ eine bescheidene Unterkunft und zugleich seine erste selbständige Arbeitsstätte mit vier Webstühlen. 1892, ungefähr 100 Jahre und vier Generationen später, war es um den Lebensstandard der Familie Offermann vollkommen anders bestellt. Ihr gehört eine große Fabrik. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gelände aber bombardiert und zum Großteil zerstört. Was übrig blieb, wurde in den 1950er Jahren abgerissen. Leider geschah dies auch mit der architektonisch wertvollen Familienvilla, sie musste einem Kaufhaus und dem regen Stadtverkehr weichen. Es ist nicht viel übriggeblieben, was heute noch an die Familie Offermann in der Vlhká-Straße erinnert. Es sind kleine Häuser, die überwiegend Beamte der Fabrik bewohnt hatten. Und daneben stehen auch die Häuschen der Arbeiter.“

1891 waren in der Textilfabrik von Johann Heinrich Offermann etwa 16.000 Menschen beschäftigt. Zwei Jahre später starb der Unternehmer im Alter von 50 Jahren. Seine Witwe tat alles dafür, um die Textilfabrik am Laufen zu halten. Ihre Kinder waren damals noch klein. Ihnen und ihren Nachkommen ist es aber zu verdanken, dass die Marke „J. H. Offermann in Brünn“ im 19. Jahrhundert Weltruf erlangte. Sie wurden auch durch ihr Mäzenatentum in der Stadt und der Region bekannt.

Über das vielfältige gesellschaftliche Engagement erfahren Sie demnächst mehr – und zwar im zweiten Teil unseres historischen Spaziergangs durch Brünn als Mährisches Manchester.

25-01-2020

<https://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/bruenn-als-maehrisches-manchester>



01. b) „Mährisches Manchester“ – die Unternehmerdynastie Offermann Von Jitka Mládková

Das mährische Brno / Brünn hat eine aufregende industrielle Vergangenheit. Denn über 150 Jahre lang boomte hier die Textilindustrie und ließ ein ganzes Stadtviertel emporwachsen. Mehr nun im zweiten Teil unseres historischen Spaziergangs durch das frühere „mährische Manchester“ mit der Schriftstellerin Kateřina Tučková.



Textilfabrik von Johann Heinrich Offermann (Foto: Archiv der Stadt Brünn)

Tučková gab 2014 ihr Buch „Die Fabrik – Textilbarone aus dem mährischen Manchester“ heraus. Darin schildert die gebürtige Brünnerin die Geschichte der Familie von Johann Heinrich Offermann. Die Erzählung spannt sich über fünf Generationen.

Der Familienvater stammt vom Niederrhein, wo die Tuchherstellung tief verwurzelt ist. Er kommt in den 1770er Jahren nach Mähren. Offermann gelingt es schon kurz, nachdem er sich in Brünn niedergelassen hat, in einer eigenen Manufaktur die Tuchproduktion anzukurbeln. Doch 1793 stirbt er und hinterlässt seine Frau Maria Elisabeth mit zwei Kindern.

Die Witwe kann allerdings damals als Frau nicht gesetzliche Erbin der Manufaktur werden. Ebenso nicht ihre zwei Söhne, die noch zu klein sind. Faszinierend sei, dass Offermanns Frau dennoch einen großen Verdienst hat um den Aufstieg des Betriebs, dies aber wieder in Vergessenheit geraten sei, sagt Kateřina Tučková:





Kateřina Tučková (Foto: Tschechisches Fernsehen)

„Um das Erbe für ihre Söhne bis zu deren Volljährigkeit zu retten, berief sie den Bruder ihres verstorbenen Mannes aus Monschau. Er sollte als vermeintlicher Manufakturchef und Vormund der Kinder die Aktivitäten der tatkräftigen und einfallsreichen Schwägerin verschleiern. Im Sommer 1805 schlug das französische Heer hier in Brünn sein Lager auf und wartete auf die anstehende Schlacht. Sie fand erst Anfang Dezember beim nahen Austerlitz statt. In der Zwischenzeit lungerten französische Soldaten in den Straßen herum und verbreiteten die sogenannte ‚französische Krankheit‘ in der Stadt, also die Syphilis. Dass der Winter bevorstand, verstand Maria Elisabeth Offermann trefflich auszunützen. Sie vereinbarte mit den Generälen, dass die Manufaktur Offermann das Tuch für warme Militäruniformen herstellt. Darüber hinaus richtete sie eine Feldküche ein, die einen Teil des französischen Heeres mit Suppen verpflegte. Als Gegenleistung bauten die Soldaten zwei neue Flügel an das Firmengebäude an. So konnte die Belegschaft auf rund eintausend Arbeiter aufgestockt werden.“



Engagierte Witwe



Alte Textil-Musterkarte (Foto: Archiv der Mährischen Galerie in Brünn)

Damals ist Maria Elisabeth bereits wieder verheiratet, und zwar mit dem früheren Konkurrenten ihres ersten Ehemanns. In ihrem Leben schließt sie insgesamt drei Ehen, in denen sie 15 Kinder zur Welt bringt.

An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert setzt im südmährischen Brünn ein Boom des Textilgewerbes ein. Am Stadtrand schießen Manufakturen wie Pilze aus dem Boden. Im Lauf des 19. Jahrhunderts entwickelt sich die Stadt zu einem Standort für die Textilbranche von europäischem Format und darüber hinaus. Schmal, Schoeller, Redlich, Strakosch, Löw-Beer, Teuber, Stiassni, Offermann und andere Unternehmerfamilien sind daran beteiligt. Kateřina Tučková über die neue aufstrebende Machtelite:

„In erster Linie sahen sie sich als Bürger von Österreich-Ungarn, und ihre Muttersprache war Deutsch. Doch darüber hinaus, wie nicht zuletzt auch aus ihrer Korrespondenz hervorgeht, fühlten sie sich als eingefleischte Brüänner. Einen Teil ihres Gewinns, den sie als Großunternehmer erzielten, verwendeten sie daher zur Förderung unterschiedlicher Projekte im öffentlichen Raum.“





Carl Offermann (Foto: Archiv der Stadt Brünn)

Eine bedeutende Rolle spielt der von Brüner Unternehmern gegründete Mährische Gewerbeverein. Zu der Zeit steht bereits die zweite beziehungsweise dritte Generation der Familie Offermann in den führenden Positionen ihrer Textilfabriken. Um das Jahr 1815 übernimmt Carl Offermann nach dem Erreichen der Volljährigkeit die Leitung der Firma, die sich bald zum größten Brüner Unternehmen der Branche entwickelt.

„Carl Offermann hat sich um die Kultivierung der Grünanlagen in der Stadt verdient gemacht. In den 1840er Jahren ließ er den ‚Augarten‘, übrigens der älteste Stadtpark in den Böhmisches Ländern, zu einem englischen Park umgestalten. Heute ist er unter dem tschechischen Namen Lužánky bekannt. Ungefähr zur selben Zeit ließ Offermann den Petrov-Hügel mit Bäumen bepflanzen. Im dem so entstandenen Park (benannt nach Kaiser Franz I., heute Denisovy sady, Anm. d. Red.), erinnert seit 1818 ein Obelisk an Napoleons Niederlage bei Waterloo von 1815. Unter den Offermanns der nachfolgenden Unternehmergegeneration waren auch Förderer des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens“, so Tučková.

Großzügiger Mäzen



Theodor Offermann (Foto: Archiv der Stadt Brünn)



Seite 50 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 765 vom 27.02.2020

Zu den großzügigsten Mäzenen gehört Theodor Offermann. Auf seine Initiative hin wird 1869 in seiner Heimatstadt der öffentliche Personennahverkehr eingeführt. Brünn wird damit erst die fünfte Metropole in Europa mit solch einer Errungenschaft. Es ist zunächst eine Pferdestraßenbahn, die den heutigen Mährischen Platz (Moravské náměstí) mit der damals noch selbständigen Gemeinde Königsfeld / Královo Pole verbindet. Aus Theodor Offermanns Mitteln entsteht auch das neue Mährische Gewerbemuseum:

„Es war in der Tat Theodor Offermann, der 90 Prozent der Kosten für den Bau des Mährischen Gewerbemuseums im Neo-Renaissancestil bezahlte. Bei der Eröffnung 1883 fiel ihm die Aufgabe zu, das Band durchzuschneiden. Seine feierliche Erklärung wurde dann in der Mährischen Zeitung zitiert. Frei nacherzählt, sagte er: Es sei eine unermessliche Ehre für ihn gewesen, die Last der Baukosten für die Kulturstätte tragen zu dürfen, die der Ausbildung und Erbauung des gesamten mährischen Volkes dienen werde.“

Bereits ein Jahr zuvor entsteht in Brünn auch das imposante Gebäude des Deutschen Theaters. Es liegt am städtischen Ring, wo früher die Stadtmauer gestanden hat. Der Entwurf stammt von der renommierten Wiener Architektenkanzlei Helmer und Fellner. Am Bau ist eine Reihe von Brünnern und Wiener Unternehmern, Künstlern und Handwerkern beteiligt, und die Arbeiten dauern nur 18 Monate lang. Die Kosten belaufen sich auf rund 500.000 Gulden. Bei seiner Eröffnung im November 1882 ist das Deutsche Theater europaweit das erste Gebäude seiner Art, das vollständig elektrifiziert ist. Dabei entspricht es bereits den Anforderungen des neuen österreichischen Baugesetzes, das auf die Brandkatastrophen der Theaterhäuser in Nizza, Prag und Wien von 1881 reagiert hat. Die Elektroinstallation wird 1882 unter der Aufsicht von Francis Jehl durchgeführt. Er ist Assistent des weltbekannten Erfinders Thomas Alva Edison, der auch die Stromversorgung des Gebäudes projektiert hat. Kateřina Tučková:



Edisonsche Glühbirne in einer verglasten Vitrine am zentralen Treppenhaus im Theater
(Foto: Tschechisches Fernsehen) ►

„Einer der Nachkommen des Urgroßvaters der Familie Offermann ließ auf seine Kosten ein Dampfkraftwerk etwas abseits des Theatergebäudes errichten. Mit seinen sieben Dynamos und einer Leistung von 81 Kilowatt speiste es außer dem Theater auch einige nahegelegene Straßen mit Strom. Dazu wurde ein über 300 Meter langes unterirdisches Kabel gelegt, das Edisons Firma zu diesem Zweck in den USA hergestellt hatte. Die Trafostation war als Geschenk für die Stadt von ihrem Förderer gedacht. Im Innern war das Theater von rund 2000 Edisonschen Glühbirnen erleuchtet. Eine Birne wurde in ein verziertes Gehäuse aus Kupfer eingeschlossen und in den letzten Baustein des Hauses eingelassen. Heutzutage kann man sie in einer verglasten Vitrine am zentralen Treppenhaus im Theater sehen. Auf dem nahen Malinovský-Platz steht eine Statue von Tomáš Medek, die ein Geflecht von vier großformatigen Glühbirnen darstellt.“



Statue von Tomáš Medek auf dem Malinovský-Platz (Foto: Millenium187, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0)

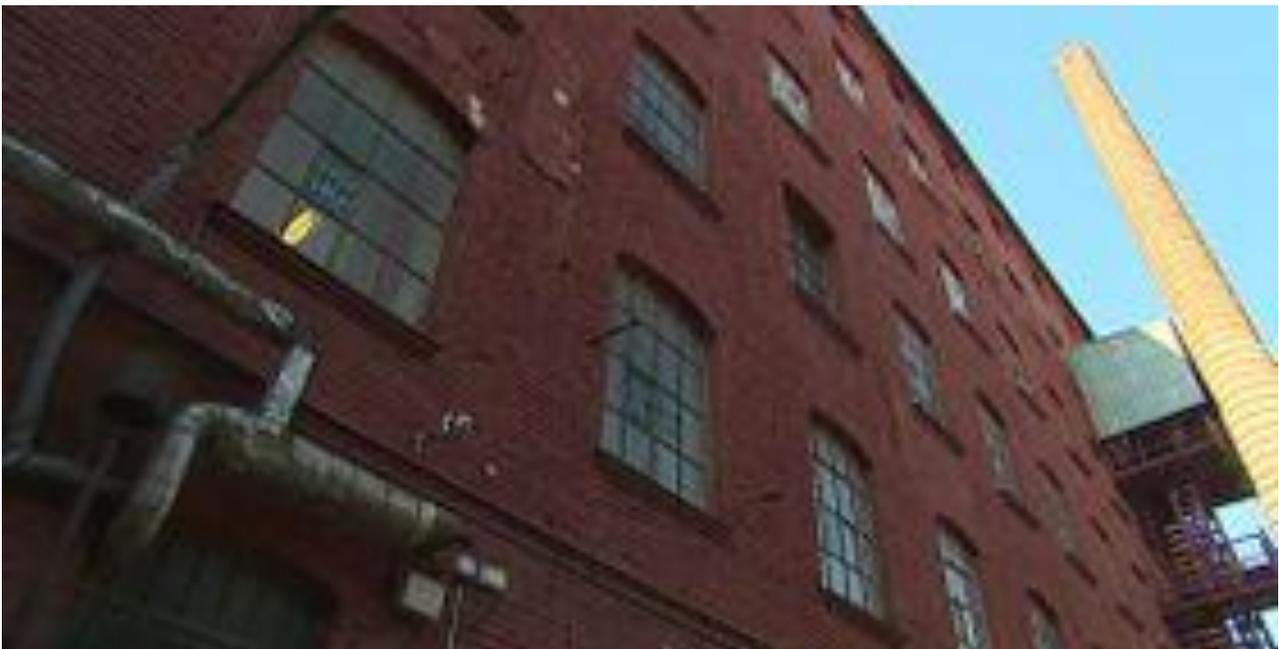
Das Standbild wurde dort zu Ehren von Thomas Alva Edison 99 Jahre nach seinem Besuch in Brünn enthüllt. Im September 1911 machte der Erfinder auf seiner Reise von Wien nach Prag einen Abstecher in die Stadt. Der Presse zufolge war er mit der Beleuchtung des Theaters zufrieden. Diese diente noch bis in die 1970er Jahre ihrem Zweck.

Verlorengegangenes Erbe

Die Brünnner Textilfabriken aus dem 19. Jahrhundert wurden von mehreren Unternehmergenerationen der jeweiligen Familien bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts weitergeführt. Heute bestehen aber nur noch wenige von ihnen. Noch in der



Zwischenkriegszeit gab es in der Stadt knapp 40 große Textilunternehmen, die mit ihren Produkten selbst den britischen Firmen Konkurrenz machten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden schrittweise alle Privatfirmen verstaatlicht. Durch den Zusammenschluss etlicher Fabriken in und außerhalb von Brünn entstanden mehrere sozialistische Großunternehmen. Eines hieß „Mosilana“ und umfasste rund drei Dutzend ehemalige Privatfirmen. Nach der politischen Wende von 1989 in der Tschechoslowakei und der Öffnung des heimischen Marktes geriet die Textilproduktion in der Stadt zunehmend unter den Druck ausländischer Konkurrenz. Letztlich kam der Zusammenbruch. Zurück blieben leere Fabriken ohne Maschinen. Der Großteil von ihnen ist mittlerweile abgerissen worden. Beim Spaziergang durch ihre Heimatstadt stellt die Schriftstellerin Kateřina Tučková vor einem stummen Zeugen der Geschichte mit Bedauern fest:



„Mosilana“ (Foto: Tschechisches Fernsehen)

„Das hier ist eines der letzten Gebäude einer früheren Textilfabrik in Brünn, das man noch retten könnte. Es musste mehrmals wegen Insolvenz verkauft werden, befindet sich aber immer noch in Privathänden. Sein Schicksal bleibt somit unsicher. Nach und nach verschwinden also die letzten Spuren des einstigen Ruhms als ‚mährisches Manchester‘ aus dieser Stadt.“

Für Tučková ist das ein Beispiel dafür, dass es hierzulande nicht immer gelingt, historische Industriebauten für neue Projekte zu nutzen.

15-02-2020

<https://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/maehrisches-manchester-die-unternehmerdynastie-offermann>

